

Predigttext 1. Mose 18,1-2.9-15; 21,1-7

Und der Herr erschien ihm [Abram] im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war.

Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde [...].

Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. ¹⁰Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht - , denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht. [...]

Und der HERR nahm sich Saras an, wie er gesagt hatte, und tat an ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward schwanger und gebar dem Abraham in seinem Alter einen Sohn um die Zeit, von der Gott zu ihm geredet hatte.

Und Abraham nannte seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaak [= Gott lacht], den ihm Sara gebar. Und Abraham beschnitt seinen Sohn Isaak am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte. Hundert Jahre war Abraham alt, als ihm sein Sohn Isaak geboren wurde. Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird über mich lachen. Und sie sprach: Wer hätte wohl von Abraham gesagt, dass Sara Kinder stille! Und doch habe ich ihm einen Sohn geboren in seinem Alter.

Liebe Gemeinde im Advent

1

Ein Engel bin ich nicht. Doch ganz abgesehen davon, ob ich einer sein möchte, komme ich mir manchmal vor wie der Engel Gabriel, der zu Maria kommt.

Das ergibt sich aus der Rolle als Klinikseelsorger, wenn ich, wie zur Zeit im Advent von Zimmer zu Zimmer gehe und einen Weihnachtsgruß verteile., in Form einer Karte mit den Krippenfiguren und Texten, kurz: eben der Weihnachtsbotschaft.

Die Reaktionen sind natürlich sehr unterschiedlich.

Letzte Woche wies mich ein Mann zurück, indem er schrie: *Scheiß Weihnachten ...*

Und dann gab er mir umgekehrt noch seine Botschaft auf den Weg: nicht nur, dass er wegen eines Ereignisses in der Klinik sei, heute sei er auch von seiner Frau informiert worden, dass sie ins Krankenhaus müsse, als ein akuter Notfall.

2

Doch meistens, was mich immer wieder leicht wundert, nehmen die Menschen meinen Gruß freundlich, oft sogar dankbar entgegen.

Und manchmal komme ich wie gerufen – was man weder für den Engel Gabriel bei Maria im NT noch von den drei Männern bei Sara im AT wird sagen können.

Doch etwas fällt mir im Vergleich zu den biblischen Geschichten doch auf:

Es kehren sich die Rollen oft um:

Nachdem ich als Besucher meinen Gruß abgestattet habe, beginnt der Besuchte seinerseits, seine Geschichte zu erzählen, seine Krankengeschichte, Teile seiner Lebensgeschichte vielleicht.

Und dann zeigt sich, dass da offenbar vor mir schon ganz andere „Engel“ dagewesen sind.

Sprich „Mächte und Gewalten“, also Schicksalsmächte. Und daneben, wohl zu unterscheiden, auch die beliebten Schutzengel, und sei es in Form von kleinen Figuren im Krankenzimmer.

Es gibt ganz verschiedene Engel. Neben den uns mehr oder weniger wohlgesonnenen Schutzengeln offenbar ganz andere, vor denen wir uns zu recht fürchten. Man könnte sie Dämonen nennen.

Oft haben sie schreckliche, erschreckende Botschaften: eine schlimme Diagnose wie Demenz, Tumor, Rheuma; manchmal kommen sie plötzlich und gewaltsam, manchmal schleichend im Laufe der Zeit: Als Therapeutin, die einer Frau auf der Intensivstation den Tod ihrer Mutter verkündet; als Arzt, der mitteilt, dass man nie wieder oder Trachealkanüle wird leben können, nie wieder wird essen oder trinken können... usw.

Und in dieser Zeit natürlich auch noch der Engel Corona, der das Leben so drastisch einschränkt, so viel Tod und Leid bringt - wer immer den geschickt hat...

Bekannter und beliebter sind natürlich die anderen Engel, nicht nur die Putten in den Barockkirchen, sondern die vielgestaltigen Schutzengel – aber das ist eine ganz andere Art, die Schutzengel müssen sozusagen zur Seite stehen, wenn die Schicksalsengel ihren Schrecken verbreiten. Die einen brauchen wir dringend, wenn die anderen kommen.

3

Die beiden Frauengeschichten von Sara und Maria lese und betrachte ich als solche Engelsingeschichten, die es eigentlich mit Schicksalsmächten zu tun haben. Oder man weiß anfangs nicht genau, mit wem man es zu tun hat. Noch genauer: sie bringen ein Geschick, schicken ein Schicksal – und es ist nicht so klar, ob es eher erfreulich ist oder eher erschreckend.

Entscheidend und faszinierend ist nun, wie die Frauen jeweils mit ihrem Schicksal oder Engel oder Dämon umgehen. Wie sie auf ihn reagieren.

Die eine, Sara, eine alte Frau im Alten Testament, ist zu alt, um ein Kind zu bekommen; das erinnert an Elisabeth, die ich hier nur erwähne. Die andere, Maria, eine junge Frau im Neuen Testament, ist zu jung, um ein Kind zu kriegen.

Ich beginne mit der jüngeren Geschichte, der von Maria und Gabriel. Die finden sie auf drei der Darstellungen.

Die sog. Verkündigung von Gabriel an Maria ist ja eines der häufigsten Motive, während die Sara-Geschichte nicht so oft vorkommt.

Ich habe drei Bilder ausgewählt, die zeigen, wie unterschiedlich Maria jeweils auf ihr Schicksal reagiert. Und Sie können überlegen, mit wem Sie sich am ehesten identifizieren können, oder vielleicht haben Sie auch verschiedene Stadien durchlaufen.

Keine Angst, es geht hier nicht um Kunst und Kunstbetrachtung, sondern um's Leben.

Es geht um die Haltung der beiden Protagonisten/Gestalten, wie sie sich begegnen: der Mensch angesichts seines Geschicks:

3.1

Da ist zuerst das Bild von Fra Angelico im Kloster San Marco in Florenz. Hier die Maria, wie sie wohl meist verstanden wird: demütig und bescheiden scheint sie ihr Schicksal anzunehmen, ein wenig erschrocken, wie man an ihren über der Brust verschränkten Armen sieht, aber eben doch hingebungsvoll, empfangend eben.

Sie hat ja gerade die Stelle aus Jesaja Kap 7, Vers 14 gelesen wo es heißt:

Siehe, eine Jungfrau [wörtlich: junge Frau] ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel [das bedeutet: „Gott mit uns“].

Und nun soll sie diese Frau sein?! Lesen ist ja etwas anderes als Leben. Man kann vieles lesen, was man nie erleben möchte.

So richtig glücklich ist sie nicht, noch nicht und wird es ja auch nicht allzu lange bleiben. Aber um ihr Glück geht es ja hier auch kaum, oder? Ist sie nicht nur Mittel zum Zweck?

3.2

Ganz anders bei Filippo Lippi aus der Alten Pinakothek in München. Da kniet der Schicksalsengel vor Maria, bittet gleichsam um Audienz im Palast bei der Königin, der Gottesmutter. Die hat es nicht einmal nötig, das Jesaja-Buch in der Hand zu halten.

Maria ist hier die, die die Macht hat und das Sagen.

Aber eben, weil sie ihr Geschick zu ihrem gemacht hat, es sich offenbar schon angeeignet hat.

Sie fühlt sich auserwählt, ausgezeichnet, gesehen von Gott, das ist die Hauptsache.

Die hat ihre Rolle gefunden, und damit ihren Stolz, ihre Bedeutung im Leben.

3.3

Und wieder anders im Engelsgruß von Veit Stoß in der Nürnberger Lorenzkirche.

Hier findet gar keine Konfrontation (mehr) statt; wie ein trautes Paar stehen sich Schicksalsengel und Frau nicht gegenüber, sondern fast schon nebeneinander, wie eines Sinnes, sie haben sich verständigt, gehören nun zusammen, tragen das Schicksal gemeinsam. Und das, obwohl Maria - vor Schreck? - noch das Buch aus der linken Hand fallen lässt. Oder weil sie es nun nicht mehr braucht. Endlich ist erfüllt, was sie vielleicht immer erhofft hat.

4

Eine Pointe aber der Begegnung zwischen Maria und ihrem Engel bemerkt man erst, wenn man die Vorgeschichte mit Sara anschaut.

Dazu der Ausschnitt aus einem Mosaik aus der Kirche San Vitale in Ravenna.

Das Schicksal bzw., wie es hier heißt, Gott persönlich – aber man muss hier wohl eher an die mythischen Gottheiten denken, die ja viele waren, ein polytheistischer Hintergrund schimmert hier direkt durch – und zwar seltsamerweise in Gestalt von drei Männern kommt zu ihr.

In der christlichen Tradition dachte man gleich an die Dreieinigkeit Gottes: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das ist natürlich anachronistisch. Zunächst sind es eher drei Männer, weil es ja um das Schicksal von drei Menschen geht, um deren Schicksal es geht, Sara, Abram und später der Sohn Isaak, der hier angekündigt wird.

In der griechischen Tradition ist es ja so, dass es viele Götter gibt, aber ein Schicksal, das stärker ist als diese vielen Götter. Die geben sich Mühe, manchmal sogar für die Menschen zu kämpfen, aber sie haben letztlich keine Chance.

In der biblischen Tradition gibt es viele Götter oder Schicksalsmächte, aber sie alle müssen sich früher oder später Gott unterordnen, ihm dienen.

Immerhin ein Lichtblick, und sei es am Ende des Tunnels, wie man so sagt. Nur, wann kommt das Ende?

Sara ist zunächst aber gar nicht im Blick, sie wird weder gesehen noch gehört noch angesprochen.

Doch sie hört zu, hinten im Haus, bzw. im Zelt.

Und sie lacht.

Doch das ist freilich kein fröhliches, heiteres Lachen, sondern ein sarkastisches, höhnisches, ein galliges, vielleicht ein trauriges Lachen: das Kind kommt zu spät, die richtige Zeit ist vorbei.

Er viel später wird Saras Lachen offenbar zu einem positiven Lachen werden.

Noch aber steht sie 4 Männern gegenüber, da ist ja auch noch ihr Mann, Abram – und lacht sie aus.

Immerhin: indem es ihr vorab angekündigt wird, kann sie sich dazu verhalten.

Zu einem blinden Schicksal, das über einen hereinbricht wie ein Schlaganfall oder der Tod eines Zugehörigen, kann man sich gar nicht verhalten, oder erst nachträglich. Das trifft einen oft völlig unvorbereitet.

5

Und nun ist bemerkenswert, wie Sara allmählich in den Vordergrund rückt, sich bemerkbar macht, und dann wirklich gesehen und angesprochen und gehört wird.

Denn sie hört und sie redet dann mit sich selbst, aber offenbar doch laut genug, dass die Männer da draußen es hören.

Oder war das beabsichtigt?

Jedenfalls hat Gott sie gehört. Was man vom Schicksal nicht sagen kann. Das Schicksal oder auch: die Natur hört und sieht nicht, ist gleichgültig, blind und taub, wie der Corona-Virus demonstriert.

Und weil Gott Sara doch hört, wie sie lacht, spricht er am Ende zu direkt zu ihr, ja mit ihr. Und er wiederholt ihre Worte.

Geht es nicht auch und vor allem darum: Gott wendet sich dann doch irgendwann direkt an Sara. Sieht sie, hört ihr zu und dann:

Gott zitiert Sara. Er nimmt ihre Worte in den Mund nimmt.

Der Überlebende der KZ Buchenwald und Auschwitz, Elie Wiesel – seine Mutter hieß übrigens Sarah - hat einmal gesagt:

Macht Gebete aus meinen Geschichten.

Hier, bei Sara, wird das noch überboten: Unsere Lebensgeschichten, insbesondere unsere Leidensgeschichten sollen zu Gott kommen, Gehör finden, ja mehr noch, von ihm nachgesprochen werden, er soll sie sich aneignen, als ob sie seine eigenen Geschichten sind.

Das ist schon grandios: wie Sara hier aus dem Schatten ins Licht kommt, aus dem Dunkel in die Helligkeit der Aufmerksamkeit, wie sie gesehen, gehört wird, wie ihre Worte Eingang finden in Gott.

Das ist undenkbar beim Schicksal. Gott aber lässt sich auf sein menschliches Gegenüber ein.

Der Mensch ist kein ohnmächtiger Spielball mehr, er kann und soll sich dazu verhalten. Und er soll daran wachsen.

6

Von da aus fällt dann noch einmal Licht auf die neutestamentliche Maria: Da ist Josef, der Mann und spätere Vater, gar nicht im Blick, spielt hier, bei Lukas, keine Rolle – anders als bei Matthäus...

Diese Maria wird von vornerein direkt vom Engel angesprochen.

Aber wird sie auch von ihm gehört? Und nimmt er, was er hört, mit in den Himmel zu Gott?

Wir haben ihren Psalm gehört – das Magnifikat.

Da heißt es noch, dass Gott vom Himmel auf die Erde herabsieht.

Das wird in ihrem Sohn, Jesus Christus, anders werden, da geht Gott selber auf die Erde.

Der Engel Gabriel muss nicht an Gott weitergeben, was Maria sagt, denn Gott überbietet sich, also sich in Gestalt der 3 Männer bei Sara, indem er jetzt selbst – Mensch wird in Jesus Christus.

Man muss ihm dann nicht mehr sagen – etwa im Gebet – wie es uns ergeht, worunter wir leiden, woran wir uns freuen. Er weiß es nun aus eigener Erfahrung.

Aber das weiß Maria hier noch nicht, was das bedeutet. Leider bedeutet es auch, dass ihr Sohn nicht überleben wird, er wird früh sterben, anders als Isaak, der nur fast geopfert wird, von seinem Vater.

Was auf dem Mosaik auch dargestellt ist, ich habe das nur abgeschnitten, ist diese gerade noch verhinderte Opferung Isaaks durch den eigenen Vater. Diese Geschichte bildet das Vorbild für die Deutung des Todes Jesu – aber so weit sind wir nicht.

Heute geht es nur darum: sich bewusst machen, wie wir unserem persönlichen Schicksal begegnen können.

Und solange Gott nicht hilft, müssen wir uns, aber können wir uns mit dem Trost solcher Geschichten und Bilder begnügen.

Amen

Fürbitten

Ein Stoßgebet von Hermann Joseph Kappen, Pfarrer in Münster, 1883:

Herr, setze dem Überfluss Grenzen
und lass die Grenzen überflüssig werden.

Lasse die Leute kein falsches Geld machen,
aber auch das Geld keine falschen Leute.

Nimm den Ehefrauen das letzte Wort
und erinnere die Männer an ihr erstes.

Schenke unseren Freunden mehr Wahrheit
und der Wahrheit mehr Freunde.

Bessere solche Beamte, Geschäfts- und Arbeitsleute,
die wohl tätig, aber nicht wohltätig sind.

Lehre uns die Einsicht, wer reich im Portemonnaie ist,
ist nicht immer reich auch im Herzen.

Gib den Regierenden ein besseres Deutsch
und den Deutschen eine bessere Regierung.

Herr Sorge dafür, dass wir alle in den Himmel kommen,
aber - bitte - nicht sofort.

Amen.